

WT 23. 3. 2024

Vom „Kreuzige“ zurück zum „Hosianna“

Der Grat zwischen Aggression und Achtung ist schmal.

Ich habe Hoffnung. Heute, als ich diese Zeilen schreibe, steht der Frühlingsanfang im Kalender. Die Osterglocken blühen, die Stare balgen sich um die Kobel vor meinem Fenster, die Apfelbäume haben erste Zeichen des Austriebs. Und ich habe die Hoffnung – es ist freilich eine kleine, leise Hoffnung –, dass die Menschen ebenso aufblühen,

GOTT UND DIE WELT



dass manche Starrheit, manches Eingefrorensein weicht. Ich erlebe, und vielleicht geht es Ihnen ebenso, viel Polarisierung und weniger Kompromissbereitschaft. Gesellschaftliche Fragestellungen werden schnell zu Konflikten, werden mehr und mehr unerbittlich ausgetragen. Den anderen Menschen zu verstehen, aus seiner Sicht zu denken versuchen, seines

und meines zusammenzubringen in etwas gemeinsam Tragfähiges – das wird zunehmend schwierig bis unmöglich. Nicht nur die Berliner Regierungskoalition zeigt das – auf die lässt sich wohlfeil mit Fingern zeigen –, auch in Bürgerversammlungen fallen hitzige, gar hässliche Worte.

Wie weit bin ich selber davor gefeit, anderen Menschen – um im Bild zu bleiben – eine Dornenkrone aufs Haupt zu drücken anstatt sie mit einem Strauß Osterglocken zum Lächeln zu bringen? Lässt sich dem starken und zuweilen brutalen Egoismus (der doch wohl aus der Angst resultiert, zu kurz zu kommen) wieder Einhalt gebieten? Der Grat zwischen Menschenfreundlichkeit und Ablehnung ist schmal.

„Palmsonntag“ als Name für den siebten Tag vor Ostern rührt daher, dass Menschen dem Jesus von Nazareth zugejubelt haben wie Groupies, als er nach Jerusalem kam. Sie haben sich Klamotten

vom Leib gerissen, haben Palmenzweige wie heutzutage Handytaschenlampen geschwenkt, Schreie von „Hosianna“ haben alles über-tönt, was so viel heißt wie „Allein Du kannst uns erlösen“ – wie gut, dass es dich gibt!

Ein paar Tage später werden ihm die Kleider heruntergerissen, da schreien sie gegen ihn an, fordern vom örtlichen Vertreter der römischen Besatzungsmacht: „Kreuzige ihn.“ Wie schnell die Stimmung, die Einstellung, das eigene Wollen kippen kann.

Sicher, wir wissen nicht, ob die „Hosianna“-Fans und die „Kreuzige“-Fanatiker dieselben waren, das ist sogar eher unwahrscheinlich. Aber sehr nah beieinander liegen Palmsonntag und Karfreitag, Zustimmung und Ablehnung, Hochjubeln und Fallenlassen, Mitgehen und Bekämpfen eben doch. In mir selber, in Dir selber liegen sie sehr oft nah beieinander. Was gibt mir die – kleine – Frühlingshoffnung, dass Menschen

vom „Kreuzige“ zu einem vernünftigen Gespräch, zu Verstehen und Verständnis zurückfinden? Hoffnung gibt mir, dass derselbe Jesus von Nazareth nicht Opfer der Interessen, der Machtspielereien und des Hasses bleibt, sondern von den allerersten Zeugen an bis heute Menschen von seiner Überwindung des Hasses, der Vernichtung überzeugt sind. Menschen, die sei-

ner Auferstehung glauben. In alle unsere Worte, Widerworte und Wortgefechte kommt ein letztes Wort hinein. Das Wort dieses Überwinders, der ein für alle Mal sagt: „Siehe, ich mache alles neu“. Christen ziehen daraus ihre Hoffnung und die Kraft, hier und dort und immer wieder verständigend zu wirken, ein neues Verstehen zu „machen“.

Joachim Piephans



Noch ziemlich unscharf, doch durch den Stein ist das Blühen schon zu ahnen.

Foto: Joachim Piephans